



Bunte Markisenstoffe verhüllen Baustellen-Elemente: eine der Installationen der Künstlerin Phyllida Barlow im Haus der Kunst.

Foto: Haus der Kunst

## Von der Fragilität unserer Städte

Gigantische Installationen der britische Künstlerin Phyllida Barlow im Haus der Kunst

Von Annette Krauß

**München** – Baustellen haben eine eigene Ästhetik. Eisenträger und Bauholz, Gerüste und Paletten, Reststücke von Rohren und Kabeln, Verschaltungen und Verpackungsmaterial liegen scheinbar wahllos auf einem Bauplatz herum. Genau das ist das Material der britischen Künstlerin Phyllida Barlow. Sie ist bekannt dafür, dass sie sich mit skulpturalen Objekten Innenräume erobert. Doch das Münchner Haus der Kunst war wohl eine besondere Herausforderung für sie, denn einige Werke hat sie noch höher, breiter, länger machen müssen für die Dimensionen dieser Ausstellungshallen. Ab sofort sind die Werke zu sehen und ermöglichen eine Fantasiereise zu chaotisch strukturierten Bauten und Gefilden unter dem Titel „Frontier“, zu Deutsch: „Grenze“ beziehungsweise „Grenzbereich“.

Die Grenze zwischen der britischen Insel und dem europäischen Kontinent konnte und wollte die Künstlerin in Pandemie-Zeiten nicht überschreiten. Deshalb hat ihr britisches Assistenten-Team zusammen mit Kurator Damian Lentini in München gearbeitet und mittels täglicher Video-Konferen-

zen den Aufbau der Objekte mit der 76-jährigen Künstlerin abgestimmt. Zwei Monate Arbeit für diese Mammut-Aufgabe sind eher kurz, denn allein die Masse, die hierfür bewegt werden musste, ist gigantisch.

Jetzt aber ragen schier endlose graue Säulen fast bis zur Decke, deren Kompaktheit aufgerissen ist, sodass ein Blick auf faserige Matten und Mörtel im Inneren freigegeben wird. Ganz oben werden diese Schäfte von großen geometrischen Körpern beschwert, die wie Beton-Bauteile aussehen – und so wirkt die Fragilität des tragenden Materials äußerst bedrohlich.

Ein anderer Raum ist zugestell mit farbig bemalten Platten, die sich zu einem hausähnlichen Gebilde verschachteln – ein Objekt, das wie eine Slum-Hütte aus den Überresten eines farbenfrohen Lebens gebildet ist. Ganz ähnlich hat der chinesische Künstler Ai Weiwei alte Türen miteinander verbunden, die dann ein Sturm zusammengefege und miteinander verkeilt – auch dieses Objekt war 2009 im Haus der Kunst zu sehen. An Erdbeben und Überflutungen gemahnt schließlich eine Installation im Mittelsaal, wenn sich über vertikalen



Aus Müll entwickelt Barlow ihre Installationen. Foto: Lila Photo

grauen Pollern eine Vielzahl von horizontalen, farbig bemalten Platten wie ein wüster Urstrom in die große Mittelhalle schiebt.

Die 1944 geborene Künstlerin, die an Londons renommierten Slade School of Art lernte und lehrte, wurde ab ihrer Schulzeit von dem stetigen Wandel der Metropole geprägt. In einem Zoom-Beitrag zur Eröffnung ihrer Münchner Schau erzählt sie, dass der Osten und Westen Londons stets umgebaut wurden, und was vor 40 Jahren hochmodern war, daran nagt inzwischen der

Zahn der Zeit oder der Abriss erfolgte zugunsten von Neubauten. Das Umfeld dieser Architektur im Wandel liefert der Künstlerin das Material und die Ideen. Klebebänder und Schläuche in grellen Chemie-Farben sind markante Teile von Neubauten, die meist hinter Verkleidungen verschwinden. Barlow kombiniert diese grellbunten Plastikreste mit grau ummantelten Bauteilen, die aussehen, als kämen sie frisch aus der Pistole eines Beton-Mischers.

Der Künstlerin gelingt somit ein „up-cycling“ des „Bau-Mülls“ – nicht nur eine Wiederverwendung, sondern eine Aufwertung des Weggeworfenen. Und sie schafft eine neue Ästhetik unabhängig von aller Funktionalität, die diesen Objekten einmal innewohnte. Wer sich den Exponaten nähert, erfährt ihre Bedrohlichkeit – etwa wenn in luftiger Höhe graue Gerüst-Böden weit aus den Wänden herausragen, sie aber nur leichte, vielfarbige Tango-Bahnen tragen. Wird das alles halten, oder steht das Objekt kurz vor dem Zusammenbruch? Und wie lässt sich ein Raum betreten, der zugestellt ist mit improvisierten Fahnen-Masten und ihren grellbunten Stoffbahnen?

Barlow spielt mit dem Raum, sie fordert die mächtigen Hallen dieses Hauses heraus. Ein eher kleines Exponat wirkt auf den ersten Blick wie die Halterung von verschiedenfarbigen Gartenschläuchen. Es ist aber kein Zufall, dass diese Schläuche die Farben Schwarz, Rot und Goldgelb haben, und in das unentwirrbare Knäuel ist auch noch ein brauner Schlauch verwoben. Denn Barlow kennt die Baugeschichte und Verwendung dieses Ausstellungshauses unter den Nationalsozialisten. Mit einem britischen Augenzwinkern nimmt sie dies ganz subtil in den Blick. Und sie zeigt die Fragilität unserer Städte, die Vorsepiegelung von Statik und Stabilität, wo eigentlich nur ein wenig Mörtel und Verschaltungskunst verwendet wurden. Mit ein paar bunten Stoffbahnen wird dekoriert, was repräsentativ wirken soll. Die Schau von Phyllida Barlow im Haus der Kunst ist somit so etwas wie ein Spiegel, in dem die Architektur großer Städte ihr wahres Gesicht zeigt.

DK

Bis zum 25. Juli im Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1, dienstags geschlossen. Buchung von Tickets abhängig vom Inzidenzwert über die Website [www.hausderkunst.de](http://www.hausderkunst.de).

### Stadtheater im Talk via Zoom

**Ingolstadt** – Mit dem neuen Format „X Menschen – Treffen im digitalen Foyer“ lädt das Stadtheater Ingolstadt sein Publikum am Donnerstag, 11. März, ab 20 Uhr zum neuen interaktiven Gesprächsabend via Zoom ein. Künstler am Haus berichten von ihrer Arbeit, erzählen Spannendes zum Spielplan und interessante Anekdoten. Das Publikum kann sich nach Lust und Laune beteiligen, fragen, oder einfach nur zuhören. Weitere Themen sind Literatur, Politik und Gesellschaft. Die kostenlose Anmeldung ist per E-Mail an [xmensen@theater-x-ingolstadt.de](mailto:xmensen@theater-x-ingolstadt.de) notwendig. DK

### Digitale Schau zu Elektro-Musik

**Berlin/Düsseldorf** – Google widmet der elektronischen Musik in seinem digitalen „Arts & Culture“-Museum mehr als 200 Ausstellungen. Archive, Museen, Sammlungen, Musiklabels, und Festivals aus 15 Ländern haben dazu beigetragen. Nutzer können in die Geschichte dieser Musik eintauchen und viel zu Ursprüngen, Genres, Instrumenten erfahren, DJs virtuell folgen und Synthesizer ausprobieren. Es gibt mehr als 10 000 Fotos, Videos, 360 Grad-Touren und 3D-Modelle. dpa

## „Mein Bandeon muss singen und schreien“

Der argentinische Komponist Astor Piazzolla erneuerte den Tango – Vor 100 Jahren wurde er geboren

**Dresden** – Abrupte, energische Rhythmen, ausschweifende harmonische Phrasen und immer etwa Melancholie: Der Tango verbreitet einen besonderen Sound. Entstanden in den Kneipen von Buenos Aires hat er längst internationale Konzertpodien erreicht. Zu verdanken ist das vor allem dem argentinischen Komponisten und Bandoneonspieler Astor Piazzolla (1921–1992). Seine Neuinterpretation des kraftvollen Tanzes machte ihn weltberühmt. Aus dem traditionellen Tango Argentino formte er den Tango Nuevo, den „neuen Tango“. Am 11. März jährt sich sein Geburtstag zum 100. Mal.

Piazzolla liebte Jazz und Johann Sebastian Bach. Er verwob Klassik mit dem Tango und verwandelte den volkstümlichen Tanz in Kunstmusik, die er rhythmisch erweiterte. Es ist nur konsequent, dass er auch für die Theaterbühne schrieb, unter anderem die Tango-Oper „Maria de Buenos Aires“. Mehr als 300 Tangos und fast 50 Filmmusiken hat Piazzolla komponiert. „Ich verwendete Kontrapunkt, Fugen, besondere harmonische Formen. Die mir folgen wollten, zogen es vor, einen Kaffee zu trinken und zuzuhören. Tanzen war Nebensache“, be-



Schöpfer des Tango Nuevo: Astor Piazzolla 1971. Foto: dpa

schrrieb er einmal seinen Stil. Erfolge feierte der Mann mit dem markanten Schnauzbart auch als Interpret seiner eigenen Werke. „Der Ursprung des Tangos ist der Duft der Stadt Buenos Aires und das Instrument, welches diesen Duft verströmt, ist das Bandoneon“, sagte er, „ich spiele eben mit aller Gewalt, mein Bandoneon muss singen und schreien.“

Dabei hat er als Kind den Tango gehasst. Er kam 1921 im argentinischen Badeort Mar del Plata zur Welt, wenige Jahre später wanderten seine Eltern aus wirtschaftlichen Gründen nach New York aus. Dort verband Piazzolla den Tango stets mit deren Tränen: „Mein Vater

hörte ständig Tango und dachte wehmütig an Buenos Aires zurück, an seine Familie, seine Freunde“, erinnerte sich Piazzolla an diese Zeit.

Dem Vater zuliebe lernte Piazzolla aber trotzdem neben Klavier auch Bandoneon, das Harmonika-artige typische Tango-Instrument. Zunächst interessierte ihn das aber nicht besonders. Erst als er 1937 als Teenager nach Argentinien zurückkehrte, entdeckte er den Tango für sich.

Von 1939 an spielte er in einem Tango-Orchester, wurde Solist und Arrangeur. Gleichzeitig wandte er sich der klassischen Musik zu und studierte von 1940 bis 1946 bei dem nur wenig älteren argentinischen Komponisten Alberto Ginastera (1916–1983).

Nähe und Ferne, Verbundenheit und Verlassenheit prägen den Tango. Piazzolla brachte dies zur Perfektion. Werke wie „Libertango“, „Buenos Aires Hora Cero“ oder „Oblivion“ haben ihn weltberühmt gemacht. Ebenso bekannt und zugleich bewegend ist das kraftvoll schreiende Stück „Adios Nonino“, das er 1959 nach dem Tod seines Vaters komponierte.

„Seine Musik hat eine unheimliche Kraft“, sagt der sächsische Bandoneonspieler und

Tangokenner Jürgen Karthe. In Argentinien haftete der Tangomusik früher etwas Anrüchiges an, sie war in den armen Vierteln zu Hause. Wohl daher verschwiegte Piazzolla 1954 seiner Kompositionslehrerin in Paris, Nadia Boulanger, zunächst seine Nähe zu diesem Tanz. Er, der als Tangomusiker in den Bordellen und Kabarets von Buenos Aires gearbeitet und schon eigene Werke komponiert hatte, schämte sich dafür. Doch der echte Piazzolla war der Tango-Komponist, wie seine Lehrerin schnell herausfand. „Dein Tango ist die neue Musik, und sie ist ehrlich“, urteilte sie über ihren Stipendiaten.

1955 kehrte Piazzolla nach Argentinien zurück, gründete das „Octeto Buenos Aires“ und besetzte es mit gleich zwei Bandoneons, zwei Violinen, einem Bass, Cello, Klavier und einer elektrischen Gitarre. Unermüdet feilte er an seinem Stil, verband den neuen Tango auch mit Popkultur und Unterhaltungsmusik. Im Jubiläumsjahr steht Piazzollas Musik auf den Konzertplänen vieler Orchester. Das WDR Funkhausorchester spielt am 12. März, von 20.04 Uhr bis 22 Uhr „Felicidades Piazzolla“ live im Videostream und auf WDR 3. epd

## „Rock im Park“ abgesagt

**Nürnberg** – Die Jubiläumsausgabe muss warten: Das Nürnberger Open-Air-Festival „Rock im Park“ fällt wegen der Corona-Pandemie heuer zum zweiten Mal in Folge aus. Das Veranstalter-Netzwerk Eventim Live sagte am Mittwoch sieben große Festivals in Deutschland und der Schweiz ab, darunter auch „Rock am Ring“, das „Hurricane Festival“ und „Southside“.

„Auch wenn wir uns so sehr gewünscht haben, dieses Jahr mit euch in Nürnberg oder in der Eifel zusammenzukommen, alte und neue Freunde zu treffen, gemeinsam Konzerte zu schauen, zu tanzen und zu feiern, mussten wir jetzt einsehen, dass dies leider nicht möglich ist“, teilen die Veranstalter von „Rock im Park“ mit. „Wir verstehen, dass eure Enttäuschung hierüber groß ist – denn uns geht es genauso.“ Doch die Gesundheit der Fans, Künstler und Dienstleister stehe an erster Stelle. „2021 sollte eigentlich der Sommer des Wiedersehens werden“, betonte der Geschäftsführer von Eventim Live, Frithjof Pils. Doch die Infektionslage lasse derartige Großveranstaltungen noch nicht zu.

Abgesagt wurden außerdem das Festival „Deichbrand“ bei Cuxhaven, „SonneMondSterne“ in Thüringen bei Saalburg-Ebersdorf und das Schweizer „Greenfield Festival“. Inhaber von Tickets sollen die Veranstaltungen unkompliziert im nächsten Jahr besuchen können. „Rock im Park“ soll vom 3. bis 5. Juni 2022 stattfinden. Alternativ wird der Ticketpreis rückerstattet.

Die Enttäuschung bei den Musikfans ist groß. „Das tut unfassbar weh“, schreibt ein Fan bei Facebook zur Absage von „Rock am Ring“. „Das unbeschwertere Lebensgefühl kann kein digitales Angebot ersetzen.“ Und der Präsident des Bundesverbands der Konzert- und Veranstaltungswirtschaft, Jens Michow, sagte: „Die Fans sehen sich danach, endlich wieder miteinander zu feiern, Musik zu erleben, ihre Idole zu hören.“ dpa

## Asül bester Kabarettist

**München** – Der Bayerische Kabarettpreis 2021 geht in diesem Jahr an fünf Künstler aus Deutschland. Verliehen wird der Preis vom Bayerischen Rundfunk (BR) gemeinsam mit dem Münchner Lustspielhaus. Den Ehrenpreis erhält Wilfried Schmickler aus dem Rheinland,

der Hauptpreis geht an Django Asül (Foto) aus Niederbayern. Den Musikpreis bekommt das Duo Suchtpotenzial (Ariane Müller und Julia Gámez Martín) aus Ulm und Berlin, den Senkrechtstarter-Preis Eva Karl Faltermeyer aus der Oberpfalz. Die Preisträger eine vor allem „ihre Leidenschaft und ihre Virtuosität in dem, was sie tun“, sagte BR-Kulturdirektor Reinhard Scolik. Die Programme seien „rasant und lebendig, überraschend und mitreißend“, ihre Kunst habe „analytische Schärfe und große Komik, Esprit und Emotion“. Asül erhält den Bayerischen Kabarettpreis zum zweiten Mal – vor 21 Jahren in der Kategorie „Senkrechtstarter“. Er ist vielfach ausgezeichnet, zuletzt 2019 mit dem Bayerischen Kulturpreis in der Kategorie Kunst (Foto). Der Kabarettist mit türkischen Wurzeln ist bekannt für seine politischen Einwüfe: in seinen Bühnenprogrammen, im Fernsehen und in seiner wöchentlichen Kolumne im DONAUKURIER.

epd/DK/Foto: Hoppe, dpa